Bezugspreis
für Halle monatlich bei zweimaliger Zustellung 1.00 Mk., vierteljährlich 3.00 Mk., durch die Post 3.25 Mk. ausschl. Zustellungsgebühr.
Bestellungen werden von allen Reichspostanstalten angenommen.
Im amtlichen Zeitungs-Verzeichnis unter „Saale-Zeitung" eingetragen.

Für unverlangt eingehende Manuskripte wird keine Gewähr übernommen. Nachdruck nur mit Quellenangabe „Saale-Zeitung" gestattet.

Fernsprecher der Schriftleitung Nr. 1140 der Anzeigen-Abteilung Nr. 1761 der Bezugs-Abteilung Nr. 1133; Postscheckkonto Leipzig 4609.

Morgen-Ausgabe.

Saale-Zeitung.

Fünfzigster Jahrgang.

Anzeigen
werden die 6gespaltene Kolonelzeile oder deren Raum mit 30 Pfg. berechnet und in unseren Annahmestellen und allen Anzeigen-Geschäften angenommen. Reklamen die Zeile 1 Mk. Schluß der Anzeigen-Annahme vorm. 11 Uhr, in der Sonntagsnummer abends 6 Uhr. — Abbestellungen von Anzeigenaufträgen, soweit solche zulässig sind, müssen schriftlich erfolgen.

Erscheint täglich zweimal, Sonntags und Montags einmal.

Schriftleitung und Haupt-Geschäftsstelle: Halle, Gr. Brauhausstraße 17. Nebengeschäftsstelle Markt 24.

Nr. 21. **Halle, Freitag, den 14. Januar** **1916.**

6 Kilometer vor Cetinje.

Vom montenegrinischen Kriegsschauplatz.

c. B. **Wien, 13. Januar.**

Das „Neue Wiener Tageblatt" meldet: Im raschen Vordringen auf der Straße gegen Cetinje haben wir in der Luftlinie etwa 12 Kilometer von der montenegrinischen Hauptstadt entfernt den Ort Njeguschi, der als Arsenal und Munitionswerkstätte für den Lovcen diente, erreicht, wobei ein Teil der auf dem Lovcen eroberten Geschütze geschickt zum Angriff von uns verwendet wird.

c. B. **Berlin, 13. Januar.**

Das k. u. k. Kriegspressequartier meldet: Bis zu dem Tage, da das militärisch fast Unmögliche durch den Sturm auf den Lovcen gelang, konnten die Montenegriner mit Stolz darauf hinweisen, daß sie immer noch ein Stückchen österreichischen Boden besetzt hielten, nämlich die äußerste Südspitze Dalmatiens bei Spizza und Budua. Die Okkupation dieses durch die Bocche vom übrigen Dalmatien abgeschnittenen Ländchens erschien den Montenegrinern so bedeutsam, daß ein Prinz des Königshauses, Nikitas jüngster Sohn Peter, als Militärgouverneur nach Budua geschickt wurde. Er zeichnete sich dadurch aus, daß er gegen alles Völkerrecht die übrigens fast rein serbische Bevölkerung dieses Landstriches zum montenegrinischen Kriegsdienste einberief. Uebrigens wußten unsere Behörden in Cattaro aus sicherer Quelle, daß auch dieser Teil des dalmatischen Volkes dem Feind nicht wohlgesinnt sei und sich nach der Vertreibung der Montenegriner sehnte. Jetzt sind alle Höhen westlich und nordwestlich von Budua im Besitz unserer Truppen und die völlige Befreiung des allerletzten Zipfels unseres dalmatischen Gebietes ist nur noch eine Frage der Zeit. Die Montenegriner haben die Höhen von Budua mit größter Zähigkeit verteidigt und sind erst durch die furchtbare Wirkung einer starken Artilleriemacht vertrieben worden. Noch tiefer als der Verlust der Eroberung muß auf die Montenegriner die Erstürmung des nördlich des Lovcen gelegenen Ortes Njeguschi wirken. Es ist der alte Stammort des Petrowitsch Njegusch, also des Herrscherhauses. Damit endigt aber die Katastrophe noch nicht, die über das kleine Bergland hereingebrochen ist. Die aus der Krivoschie und Herzegowina herbeigeeilten Streitkräfte haben die Felsstellungen bei Grahovo besetzt. 70 volle Stunden lang wütete hier der erbitterte Kampf. Langsam und stetig, von einer Höhenwelle zur anderen, drangen die k. u. k. Soldaten vor, geführt von den unvergleichlichen bosnischen Freiwilligen, deren Kenntnis bei dieser Offensive nicht zu entbehren gewesen wäre. Die Erstürmung der Höhen von Grahovo erschließt den Angreifern die fruchtbare Ebene des Grahovopolje, während die Eroberer des Lovcen Cetinje und die Randhöhen des Skutarisees von der Höhe der siegreich erklommenen Berge bereits erblicken können. Unterdessen dringen auch bei Berane und Ipek unsere Truppen vor. Bei Ipek haben sich albanische Freischaren an der Seite der k. u. k. Truppen gegen die verhaßten montenegrinischen Erbfeinde angeschlossen. Jede Stunde, die verstreicht, ist voller Ereignisse. In den Städten der Mittelmächte mögen die Bürger reichen Fahnenschmuck bereithalten.

*

König Nikita nach Skutari geflohen.

c. B. **Wien,** 13. Januar. Hier ist die Meldung eingetroffen, daß König Nikita nach Skutari geflohen ist.

Ueber 300 000 Mann feindliche Gesamtverluste auf Gallipoli.

c. B. **Wien,** 13. Januar. **Wie das „Neue Wiener Tagblatt" aus Zürich meldet, schreibt der „Züricher Tagesanzeiger" in einer Besprechung über die Räumung Gallipolis u. a. folgendes: Die französischen Verluste wurden mit rund 100 000 Mann beziffert, wozu noch die englischen mit etwa 205 000 Mann kommen, woraus sich ein Gesamtverlust vor den Dardanellen von über 300 000 Mann ergibt, die nutzlos hingeopfert wurden, nicht zu vergessen die bedeutenden Flottenverluste vor den Dardanellen, die eine ganze Armada darstellen. Abgesehen von der russischen Niederlage im letzten Sommer ist der Ausgang des Dardanellenunternehmens der größte und schwerste militärische Mißerfolg des Vierverbandes.**

c. B. **Wien,** 13. Januar.

Die „Zeit" berichtet aus Genf: Die radikale englische Presse erwartete gestern ein Dementi der englischen Regierung gegen die Nachricht der „Daily Mail", die besagt, daß das Schlachtschiff „Edward VII." in der Nähe von Gallipoli gesunken sei. Das Dementi jedoch kam nicht. — Es scheint, daß erhebliche Verluste mit der endgültigen Räumung von Gallipoli verbunden gewesen sind.

Der österreichisch-ungarische Heeresbericht.

WTB. **Wien,** 13. Januar.

Amtlich wird verlautbart 13. Januar 1916:

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Die an der Adria vorgehende österreichisch-ungarische Kolonne hat die Montenegriner aus Budua vertrieben und den südlich der Stadt aufragenden Maivi in Besitz genommen. Die im Lovcengebiet operierenden Kräfte standen gestern abend sechs Kilometer westlich Cetinje im Kampf. Auch die Gefechte bei Grahovo verliefen günstig. Unsere Truppen sind im Talbecken vorgedrungen.

Im Grenzraum südlich von Avtovac überschritten wir den Feind in seinen Höhenstellungen. Er wurde geworfen.

Im Nordosten Montenegros ist die Lage unverändert.

Russischer Kriegsschauplatz.

In Ostgalizien und an der bessarabischen Grenze stellenweise Geschützkampf. Sonst keine besonderen Ereignisse.

Die amtliche russische Berichterstattung hat es sich in der letzten Zeit zur Gewohnheit gemacht, der freien Erfindung kriegerischer Begebenheiten den weitesten Platz einzuräumen. Entgegen allen russischen Angaben sei ausdrücklich hervorgehoben, daß unsere Stellungen östlich der Strypa und an der bessarabischen Grenze — von einem einzigen Bataillonsabschnitt abgesehen, den wir um 200 Schritt zurücknahmen — genau dort verlaufen, wo sie verliefen, ehe die mit großer militärischer und journalistischer Aufmachung eingeleitete und bisher mit schweren Verlusten für unseren Gegner restlos abgeschlagene russische Weihnachtsoffensive begann. Sind sonach alle gegenteiligen Nachrichten aus Petersburg falsch, so beweisen außerdem die Ereignisse im Südosten, daß die vergeblichen russischen Anstürme am Dnjestr und Pruth auch nicht zur Entlastung Montenegros beizutragen vermochten.

Italienischer Kriegsschauplatz.

In Judicarien beschoß die italienische Artillerie die Ortschaften Creto und Por. Bei Roncone warfen feindliche Flieger Bomben, ohne Schaden anzurichten. Nago (östlich Riva) stand gleichfalls unter feindlichem Feuer. Unsere Artillerie schoß das italienische Barackenlager südlich von Pontafel in Brand.

An der küstenländischen Front hielten die beiderseitigen Geschützkämpfe im Tolmein- und Doberdoabschnitt an.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes.
von Hoefer, Feldmarschalleutnant.

Ein bulgarisches Blatt zur Aufgabe des Dardanellenunternehmens.

WTB. **Sofia,** 13. Januar. Das Arbeiterblatt „Rabotnitschesti Westnik" schreibt: Das Aufgeben des Dardanellenunternehmens ist ein Mißerfolg nicht nur für England und Frankreich, sondern auch für Rußland. Dieses hat den Krieg angezettelt, um das Schwarze Meer zu beherrschen und Konstantinopel zu besitzen. Rußland wollte auf Kosten der Freiheit der Balkanvölker seinen Jahrhunderte alten Traum verwirklichen; aber sein Traum ist auch diesmal nur ein Traum geblieben. Englands gewaltige Flotte hat sich als machtlos erwiesen, und England mußte zu der Einsicht kommen, daß der Krieg zu Lande entschieden wird. Aber die Einführung des Zwangsdienstes in England wird weder ihm noch seinen Bundesgenossen nützen.

*

Ein französischer Torpedobootszerstörer gesunken.

c. B. **Wien, 13. Januar. Das „Neue Wiener Journal" erhält folgende Drahtung aus Athen: Meldungen griechischer Blätter zufolge ist ein französischer Torpedobootszerstörer im Aegäischen Meere an den Felsen einer griechischen Insel gescheitert.**

Italiens Verarmung.

Italien ist schon immer ein armes Land gewesen. Denn heutzutage ist es nicht die Gunst des Klimas, die ein Land reich macht. Es ist der Segen fleißiger Industriearbeit, zu der aber den Italienern die natürlichen Bedingungen, Kohle und Eisen, fehlen. Trotzdem konnte Italien im Anschluß an den Dreibund einen imponierenden Aufschwung erleben. Namentlich aus Deutschland stand ihm jederzeit zur Verfügung, wessen es im eigenen Lande ermangelte. Und auch wenn es einen großen Teil seiner Kohlen auf dem billigen Seewege aus England bezog, so verdankte es deren billigen Preis doch gleichzeitig auch der deutschen Konkurrenz. Denn die Engländer mußten die deutschen Preise unterbieten, um sich auf dem italienischen Markt behaupten zu können.

Jetzt haben die Engländer in Italien freie Hand. Und wie nützen sie das aus! Von einem bundesgenössischen Verhältnis spürt man da nicht das geringste. Die Kohlenpreise haben sich im Vergleich zu den Friedenszeiten nahezu verviersacht. Die italienische Volkswirtschaft hat allein für Kohle jährlich ungefähr eine Milliarde mehr zu bezahlen als im Frieden.

Eine zweite Milliarde Mehrbelastung hat Italien zu tragen für seine Lebensmittelversorgung. Hier handelt es sich um die erhöhten Frachtkosten. Sie haben sich mehr als verfünffacht. Beinahe die Hälfte des Getreidepreises bildet sich aus diesen Frachtkosten. So ist wohl Italien dasjenige Land, das unter der mit dem Kriege allgemein verbundenen Teuerung am schwersten zu leiden hat. Und doppelt bitter muß das für die Italiener sein, als sie diese Mehrbelastung gerade von ihren treuen Freunden und Bundesgenossen auferlegt bekommen. Dasselbe England, das erst die Hand so fest auf den Beutel hielt, als Italien sich glücklich zum Verrat entschlossen hatte, und das dann mit Ach und Krach zwei Milliarden bewilligte, als Italien den Londoner Vertrag unterschrieb und sich damit restlos an England verkaufte — dieses selbe England sorgt nun dafür, daß es an seinen Kohlenlieferungen und an seinen Schiffsfrachten in einem Jahre so viel wieder herausschlägt, als es den Italienern gegeben hat. Das ist echt englische Krämerfreundschaft.

Kein Wunder, daß sich in der italienischen Presse die Mißstimmung über eine so sonderbare Auffassung der Bundesgenossenschaft täglich deutlicher spiegelt. In den Witzblättern wird John Bull schon recht derb hergenommen wegen seiner Harthörigkeit in finanziellen Sachen. Die Schlußfolgerung auf das, was innerhalb der vier Wände italienischer Haushaltungen gesprochen wird, ist nicht schwer zu ziehen. Man hat die Treue dem Dreibund gegenüber zu halten nicht gewagt, weil man sich von England zu abhängig fühlte. Nun ist diese Abhängigkeit für Italien zehnmal drückender und bedenklicher, als es selbst eine englische Blockade hätte sein können, wenn Italien die Erfüllung seiner Dreibundspflichten riskiert haben würde.

Die italienische Handelsflotte war schon in Friedenszeiten nicht ausreichend, um die Versorgung Italiens durchführen zu können. Sie ist es im Kriege noch viel weniger, wo ein Teil von ihr militärischen Zwecken dienen muß. Daher kommt es, daß auch der Getreidehandel mit Nordamerika zum großen Teil von englischen Schiffen besorgt wird. Die deutschen Unterseeboote im Mittelmeer tun selbstverständlich auch das ihrige dazu, dem bundesbrüchigen Italien spürbar zu machen, daß die Feindschaft seiner alten Dreibundsgenossen nicht so gleichgültig ist wie die Herren Salandra und Sonnino sich eingebildet haben. Verteuernd wirken auf die Preise ferner noch die hohen Liegekosten an den Hafenorten, die dadurch entstehen, daß die Schiffe nicht rechtzeitig ihre Ladung löschen können. Es fehlt an Arbeitern, da sich diese nutzlos am Isonzo verbluten müssen. Es fehlt am Eisenbahnmaterial, da auch von diesem fast 90 Prozent lediglich Militärzwecken dient. Und der italienische Eisenbahnbetrieb war schon in Friedenszeiten um vieles schlechter ausgebaut und organisiert als etwa der deutsche. Die italienische Bummelei tut nun auch das ihre dazu, alle schweren Folgen des Krieges noch weiter zu steigern. Je weniger gern die italienische Politik aber von solcher eigenen Schuld spricht, um so lauter muß sie natürlich von der Schuld der Bundesgenossen reden, was nicht eben dazu beiträgt, die Diskussion angenehmer zu gestalten.

In der Hauptsache wird es auch nicht zu bestreiten sein, daß die Grundlage für Italiens Not in erster Linie bei Englands Rechengeist liegt, der es sich selbst in der gemeinsamen Gefahr des Krieges nicht versagen kann, aus der Haut seines angeblichen Genossen Riemen für sich zu schneiden.

*

Cadornas Bericht.

WTB. **Rom,** 13. Januar. Der amtliche Bericht vom 12. Januar besagt u. a.: Ein feindlicher Angriff gegen unsere Stellungen auf dem Dante-Kastell im Lagarinatal am 10. Januar wurde zurückgeschlagen. Sonst auf der ganzen Front beiderseits Artilleriefeuer. Eines unserer Flugzeuggeschwader belegte nördlich von Trient einen Flugplatz sowie die Bahnhöfe von Trient und Rovereto mit Bomben. Trotz ungünstiger Witterungsverhältnisse kehrten alle Flugzeuge unversehrt zurück. Feindliche Flieger warfen im Isonzotal ohne Erfolg Bomben ab.

*

König Viktor Emanuel „erholungsbedürftig.

c. B. **Wien,** 13. Januar.

Die „Zeit" berichtet aus Lugano: Zu der Ankunft des Königs Viktor Emanuel in Rom wäre zu berichten, daß die italienische Presse die Absicht des Königs unterstreicht, sich 14 Tage lang im Schoße seiner Familie zu erholen.

Griechenland.

Bedrohung der Aerzte König Konstantins.

c. B. **Sofia,** 13. Januar. Der Wiener Universitätsprofessor Freiherr v. Eiselsberg, der mit dem Berliner Professor Dr. Kraus vor einiger Zeit sich nach Athen begab, um König Konstantin erneut auf seinen Gesundheitszustand zu untersuchen, ist heute in Sofia eingetroffen. Professor Kraus hat sich von Nisch über Belgrad direkt nach Berlin begeben. Beide Professoren haben den beschwerlichen

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848334-19160114019/fragment/page=0001

Landweg über Larissa, Kosani, Sowowitsch, Monastir, Velles, Uesküb und Nisch wählen müssen, weil die Engländer und Franzosen der griechischen Regierung mitteilen ließen, sie würden die Professoren verhaften, falls sie die Rückkehr von Athen ebenso wie die Reise nach der griechischen Hauptstadt zur See unternehmen sollten, gleichgültig, ob sie sich auf einem Kriegs- oder Passagierschiff befinden. Daher wurde der genannte schwierige Reiseweg gewählt, auf dem die beiden Professoren von zwölf Soldaten und Gendarmen begleitet wurden. Der Gesundheitszustand König Konstantins ist sehr zufriedenstellend. Der König besitzt die gleiche kräftige Konstitution wie vor seiner Erkrankung im Sommer 1915.

*

Die Spitzel der Entente.

T. U. Aus Saloniki wird unterm 13. Januar gemeldet, daß man die Untertanen der Zentralmächte und ihrer Verbündeten, die von den serbischen Spionen als verdächtig zur Anzeige gebracht wurden, verhaftet wurden. Anfänglich arbeitete die griechische Polizei mit der serbischen gemeinschaftlich. Die Engländer und Franzosen schenken aber der griechischen Polizei kein Vertrauen und organisierten infolgedessen eine eigene Polizei, der serbische Geheimagenten unterstellt wurden. In Saloniki wurden die leitenden Behörden wie in einer eroberten Stadt, völlig zurückgedrängt. Die wirkliche Macht üben eben die Engländer und die Franzosen aus. Auf den amtlichen Gebäuden flattern englische und französische Fahnen. Das Verhältnis zwischen den Soldaten und der Bevölkerung wird immer gespannter.

*

Englisch-französische Truppenbewegung am Wardar.

c. B. **Sofia**, 13. Jan. Seit einigen Tagen sind die Engländer und Franzosen eifrigst bestrebt, ihre Stellungen auf dem rechten Wardarufer auszudehnen. Sie haben ihre Linien bereits bis Sendschak Ardar ausgedehnt und französische Patrouillen sind auch bei Sugublu und Paläokastron erschienen. Offenbar streben sie danach, die Höhen bei Wodena zu besetzen und so die Verbindung zwischen Bulgarien und Griechenland über Florina und Monastir unmöglich zu machen. Mit diesem Vorstoß haben sie natürlich die Grenzen des Gebietes, das ihnen die Griechen freiwillig eingeräumt haben, überschritten.

*

Der Hochverräter Venizelos.

T. U. **Lugano**, 13. Januar. In einem Spezialtelegramm meldet der „Corriere della Sera" aus Athen: Infolge der steigenden Lebensmittelteuerung und dem immer größer werdenden Getreidemangel macht sich in der Bevölkerung wachsende Gährung bemerkbar. In Volos wurden von der Bevölkerung die Läden gestürmt. Die Venizelossparte gewinnt dank dieser gegen die Regierung gerichteten Stimmung überall Anhang. Die Regierung soll entschlossen sein, sich die von deutsch-österreichischer Seite veröffentlichten Dokumente und Briefe des englischen Obersten Napier zum Zwecke der Erhebung einer Anklage wegen Hochverrat gegen Venizelos nutzbar zu machen, damit dieser endgültig unschädlich werde.

*

Vor der griechischen Kammereröffnung.

c. B. **Wien**, 13. Januar. Die „Mittagszeitung" meldet: König Konstantin wird die griechische Kammer persönlich mit einer wichtigen Thronrede eröffnen.

*

Von König Peters Flucht.

c. B. **Rotterdam**, 13. Januar. Mit dem Dampfer „La Lorraine" sind am 7. Januar in Ajjacio 785 serbische Flüchtlinge angekommen. Mit dem gleichen Dampfer kamen aus Saloniki verschiedene bedeutende Persönlichkeiten an, u. a. ein Attaché in Paris, Parlovitsch. Dieser weilte bei der serbischen Regierung, als sie sich nach Albanien flüchten mußte. Er erzählt folgende Episode von der Flucht des Königs Peter aus seinem Lande. König Peter, der auf seiner Reise nur von 2 Obersten, 1 Hauptmann und 4 Soldaten, sowie einem Arzt begleitet wurde, mußte eines Abends mit seiner Begleitung unter freiem Himmel übernachten. Trotz des Feuers, das die Soldaten angezündet hatten, war die Kälte so groß, daß das Taschentuch des Königs steif gefroren war. Er berichtet auch über die Gefangennahme der Konsuln in Saloniki: Als man den verhafteten Vertreter Bulgariens einer Leibesuntersuchung unterzog, stellte man 10 000 Franken in Gold fest, die trotz seines Einspruches von dem Vierverband beschlagnahmt wurden.

Amtlicher Bericht der Heeresleitung.

(Wiederholt. Bereits in einem Teil der gestrigen Abendauflage enthalten.)

Neue französische Angriffe glatt abgewiesen.

Vier englische Flugzeuge heruntergeschossen.

WTB. **Großes Hauptquartier, 13. Januar.**

Westlicher Kriegsschauplatz.

Nordöstlich von Armentières wurde der Vorstoß einer stärkeren englischen Abteilung zurückgeschlagen.

In den frühen Morgenstunden wiederholten heute die Franzosen in der Champagne den Angriff nordöstlich von Le Mesnil. Sie wurden glatt abgewiesen. Ebenso scheiterte ein Angriffsversuch gegen einen Teil der von uns am 9. Januar bei dem Gehöfte Maisons de Champagne genommenen Gräben.

Die Leutnants Boelcke und Immelmann schossen nordöstlich von Tourcoing und bei Papaume je ein englisches Flugzeug ab. Den unerschrockenen Offizieren wurde in Anerkennung ihrer außerordentlichen Leistungen durch Se. Majestät den Kaiser den Orden Pour le mérite verliehen. Ein drittes englisches Flugzeug wurde im Luftkampf bei Roubaix, ein viertes durch unser Abwehrfeuer bei Ligny (südwestlich von Lille) heruntergeholt. Von den acht englischen Fliegeroffizieren sind sechs tot, zwei verwundet.

Oestlicher Kriegsschauplatz.

Erfolgreiche Gefechte deutscher Patrouillen und Streifkommandos an verschiedenen Stellen der Front.

Bei Nowosjolka (zwischen der Olschanka und der Bresina) wurden die Russen aus einem vorgeschobenen Graben vertrieben.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Die Lage ist unverändert.

Oberste Heeresleitung.

*

Die deutsch-amerikanischen Verhandlungen in der U-Boot-Frage.

WTB. **Washington**, 13. Januar. (Funkspruch des Vertreters des WTB.) Hier herrscht allgemein der Eindruck, daß eine rasche Beilegung des Lusitaniafalles ein geschickter Schachzug sein werde. Einflußreiche demokratische Senatoren sollen einem Newyorker Blatte zufolge erklärt haben, sie wünschten, daß Deutschland die Kriegführung unter See einstelle, damit Amerika gegen England vorgehen könne. Jedesmal, wenn hierfür Gelegenheit sei, fliege ein Schiff auf und mache ein solches Vorgehen unmöglich.

WTB. **Newyork**, 13. Jan. (Funkspruch vom Vertreter des WTB.) Die deutschen Zugeständnisse in der U-Bootfrage sind Gegenstand günstiger Besprechungen. Einige Zeitungen, wie die „Newyork Tribune" und der „Newyork Herald" vertreten jedoch die Ansicht, daß der sogenannte diplomatische Sieg Wilsons in Wirklichkeit ein geschickter diplomatischer Schachzug der deutschen Regierung sei, um die amerikanische Regierung zu zwingen, gegen England vorzugehen. Die „Associated Preß" erfährt aus Washington, daß Deutschland und die Vereinigten Staaten hinsichtlich des Lusitania-Streitfalles in den wesentlichsten Grundsätzen übereinstimmen; doch sei die Ankündigung der baldigen Beilegung des Streites zurückzuhalten worden, bis ein Verfahren gefunden ist, um diese Grundsätze in befriedigender Weise für beide Teile zum Ausdruck zu bringen.

WTB. **Newyork**, 13. Jan. (Funkspruch des Vertreters des WTB.) Wie „Evening Post" aus Washington meldet, hat Lansing die Gerüchte als unwahr bezeichnet, denen zufolge Amerika beabsichtige, eine scharfe Note an England zu richten. Hierzu beliebt um so weniger Veranlassung, als die geheimen Besprechungen mit England durch Oberst House in London geführt wurden. Hierzu bemerkt die „Evening Post", die verschnliche Haltung der Mittelmächte habe augenscheinlich die Vereinigten Staaten gezwungen, nunmehr auch auf die Alliierten einen Druck auszuüben und die Rechte der Neutralen zu verfechten. Der amerikanische Botschafter in London, Page, habe vermutlich die amerikanische Sache nicht so ernsthaft vertreten, wie der Präsident es wünschte. Man rechnet damit, daß Oberst House den britischen amtlichen Kreisen begreiflich machen werde, welche großen Verlegenheiten aus einer Fortsetzung der englischen Politik wahrscheinlich entstehen würden

*

Vom russischen Kriegsschauplatz.

Der russische Bericht.

WTB. **Petersburg**, 12. Januar. Amtlicher Bericht vom 11. Januar. Westfront: Keine Ereignisse.

Kaukasusfront: In der Küstengegend versuchten die Türken in der Nacht zum 10. Januar erneut auf das rechte Ufer des Artvanaflusses zurückzugehen. Sie wurden durch unser Feuer zurückgeworfen. Mit Tagesanbruch des 10. Jan. drangen unsere Abteilungen in das Dorf Tev (fünf Werst nördlich des Tortumsees) ein und besetzten den Nordostrand. In Richtung südlich des Tortumsees griffen unsere Aufklärer unter Führung der Fähnriche Sokoloff und Ossipoff in der Nacht zum 9. Januar türkische Truppen an, welche sich in der Gegend des Dorfes Adout, 43 Kilometer südlich Olty, befanden, bewarfen sie mit Handgranaten und stürzten mit dem Bajonett auf sie. Der Feind, der erfolglos versuchte, die Aufklärer abzuschneiden, wurde zersprengt und verlor viele Leute. Nachdem die Aufklärer noch Gefangene gemacht hatten, kehrten sie ohne Verluste zurück. In der Gegend Sivri—Tschai und Olty—Tschai entwickelt sich ein Kampf. Südöstlich des Urmiasees unternahm eine kleine Abteilung eine glückliche Erkundung in südlicher Richtung.

WTB. **Petersburg**, 13. Januar. Amtlicher Bericht vom 12. Januar: Zwischen Oiai und Weiß, sechs Kilometer östlich Oiai, versuchte eine deutsche Abteilung auf das rechte Ufer der Misse überzugehen wurde aber durch das Feuer unserer Wachtposten zersprengt. Bei gewaltsamen Erkundungen am Kangersee vor Tschauka und östlich Plakanen hatten unsere Aufklärer Zusammenstöße mit überlegenen feindlichen Kräften. Es kam zu Bajonettkämpfen, welche zu unserem Vorteil endeten. In der Gegend der Eisenbahn von Poniewiecz zerstörten unsere Aufklärer zwei Reihen Drahthindernisse und trieben durch den Gebrauch von Handgranaten die Deutschen aus ihren Gräben. Auf den übrigen Fronten und am Kaukasus keine Veränderung.

*

Neue russische Heerführer.

c. B. **Basel**, 13. Januar. Der „Rußki Inwalib" gibt die Namen der Befehlshaber der neuen russischen Armeen bekannt. Es sind die Generale Litwinow, Plehwe, Loedsch und Rauch v. Traubenberg. Der letztere befehligt die Armee von Minsk, Litwinow die Armee von Rowno.

Vom Stamme der Riesen.

Roman aus der Gegenwart.

Von **Philipp Berges.**

(9. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Die Gesellschaft schwieg erstaunt und ergriffen. Nur Frau Burmeister, stets nur von einem Gedanken beherrscht, ergriff das Nächstliegende. „Donnerwetter, da sind Sie ja aber eine glänzende Partie. Sie sind doch gewiß schon über vierzig Jahre. Wie kommt es, daß Sie nicht geheiratet haben?"

„Ich hatte noch nicht die Richtige gefunden", sagte der Amerikaner und blickte Estella an.

Blick und Meinung schien sie nicht zu bemerken. „Das ist eine ganz märchenhafte Geschichte", sagte sie, „jedenfalls echt amerikanisch. Durch Ihren Reichtum ist Ihnen jetzt die ganze Welt erschlossen. Sie können, wenn Sie wollen, ganz anders genießen als andere Sterbliche. Wenn es Ihnen einfällt, können Sie mit einem eigenen Dampfschiff um die Welt reisen, Sie können sich Luftschiffe bauen lassen, in Extrazügen die Kontinente durchqueren."

„Aber das alles ist ja gar nicht nötig", lachte der Arzt. „Wir haben es jetzt so weit gebracht, daß man auch mit geringen Mitteln die ganze Welt sehen kann."

„Könnten unsere Großeltern noch einmal aufstehen, sie müßten an Zauberei und Teufelsspuk glauben", sagte Estella. „Wir fahren in Luftschiffen durch den Aether, in Unterseebooten, viel großartiger, als Jules Verne sie sich erträumte, unter dem Meere hin, wir messen und wiegen Sonnen und Planeten, die Schiffe auf dem Meere sprechen auf weite Entfernungen durch die Luft miteinander, die ganze Welt ist eine Freistatt geworden; es ist doch etwas Herrliches um unsere Kultur."

„Nur schade", warf der Offizier sinnend ein, „daß dieses herrliche Gebäude auf tönernen Füßen steht. Die Kultur des Gemüts hat mit jener Kultur, die die Technik uns beschert hat, nicht gleichen Schritt gehalten, und der Völkerkrieg, der uns immer gleich einem Damoklesschwert bedroht, kann diese ganze Kultur umstürzen und in Barbarei verkehren."

Der Arzt wehrte überlegen ab. „Das ist die Ansicht eines Soldaten. Aber sie ist falsch. Unsere modernen Waffen machen den Krieg unmöglich. Alle Regierungen wissen, daß jeder Krieg in ein furchtbares Völkermorden ausarten würde."

„Das ist die Ansicht der Schwärmer", sagte der Offizier hart. „Hätten Sie sich hier draußen so gründlich umgehört, wie ich es getan habe, so würden Sie wissen, daß man den Krieg geradezu erwartet."

Der Arzt gab nicht nach. „Gerede!" rief er. „Und sollten Unruhestifter wirklich anfangen, — da ist Amerika, ihnen den Frieden zu gebieten."

Der Offizier lächelte. „Nehmen Sie es mir nicht übel, mein verehrter Herr Doktor, Sie überschätzen, wie die meisten Ihrer Landsleute, die Macht der Vereinigten Staaten. Eine Macht, die über Krieg und Frieden entscheiden will, muß sich auf ein starkes Heer und auf eine meerbeherrschende Flotte stützen können. Beides ist nicht vorhanden. Mit Ermahnungen wird nichts erreicht, und die Philosophie widerspricht geradezu dem Friedensgedanken."

Der kleine Herr Burmeister, dem für sein Teegeschäft zu bangen anfing, sagte gespannt: „Wieso?"

Der Offizier fuhr, ohne den Fragen zu beachten, wie im Selbstgespräch fort. „Sehen Sie sich um. Die ganze Welt ist von Ewigkeit her auf Kampf eingestellt. Blicken Sie nur zurück in die Geschichte der Menschheit; niemals ist ein halbes Jahrhundert ohne kriegerische Verwicklungen vergangen. Kultur, Zivilisation und Barbarei, die nebeneinander auf der Erde ihre Plätze haben, befehden einander. Kulturvölker müssen, Gewehr bei Fuß, bis an die Zähne bewaffnet dastehen, um nicht von barbarischen Nationen überrannt und vernichtet zu werden. So war es schon zur Zeit der alten Griechen und Perser. Jetzt, nachdem die Welt vollends entdeckt ist, sehen wir erst, ein wie kleiner Teil der Menschheit sich der höheren Kultur erschlossen hat, und auch das nur äußerlich. Es gibt noch Millionen von Wilden, ja, von Menschenfressern; Hunderte von Millionen unzivilisierter Völker in Asien und Afrika, die alle hinausstreben über ihre Grenzen. Wo uns Frieden zu sein scheint, im Reich der Pflanzen, gerade dort herrscht der grausamste Vernichtungskampf aller gegen alle. Wer durch den Urwald gewandert ist, wo die Gewächse unter der tropischen Sonne einander Luft und Licht streitig machen, und sich gegenseitig erdrücken, versteht mich. Das Tierreich erhält sich nur dadurch, daß ein Tier das andere verzehrt. Und zum Tierreich gehört schließlich der Mensch mit allen seinen Instinkten. Töten wir nicht selbst täglich viele Tausende unserer Mitgeschöpfe, um unser eigenes Leben zu fristen? Man darf vor der Wahrheit, daß diese schöne Erde auf den ewigen Kampf eingestellt ist, nicht die Augen verschließen. Warum sich's so verhält, wissen wir nicht, denn in die höhere Ordnung der Dinge haben wir keinen Einblick."

„Es ist etwas Wahres in allem, was Sie sagen", sprach Estella, „aber darin hat doch wohl unser Amerikaner recht, daß wir keinen Krieg zu fürchten brauchen."

Der Offizier schüttelte den Kopf. „Sie irren. Er kann uns näher sein, als wir ahnen."

„Und wer sollte uns bedrohen?"

„Wer anders als England? Nur in den Mutterländern gehen die Leute mit geschlossenen Augen umher, hier draußen, rings umher durch die Kolonien, welcher Nation sie auch angehören mögen, wartet man ja geradezu auf den großen, unausbleiblichen Entscheidungskampf zwischen Deutschland und dem anmaßenden, herausfordernden England."

Estella bekam, als sei sie persönlich angegriffen, einen dunkelroten Kopf. „Wann hätte England sich anmaßend oder herausfordernd gegen Deutschland benommen?"

„Wann hätte es das nicht? War's nicht während des Marokkostreites, als England recht vor der Nase Deutschlands die französischen Grenzfestungen durch seinen General French inspizieren ließ? Und war's nicht vor zwei Jahren, um 1912, während des Balkankrieges, dicht am Losbrechen? Je eher Deutschland den so oft und frech hingeworfenen Fehdehandschuh aufnimmt, desto besser."

Die Röte im Gesicht Estellas war einer Blässe gewichen. „Sie hassen England?" fragte sie.

Der Offizier zögerte, erwiderte dann aber ruhig: „Ja, ich hasse dieses England, aber nicht nur seiner anmaßenden Haltung wegen, sondern auch wegen der falschen Kultur, die es auf der Erde verbreitet. Wohin es seine Leute schickt, rings durch die schöne Gotteswelt, bringen sie ihre Heuchelei und ihre Langeweile mit, die alle Kunst und alle Wissenschaft und alle echte Fröhlichkeit totschlagen. Ich bin in den meisten englischen Kolonien gewesen, auch in den Pflanzländern Neuseeland und Australien. Herrgott, was ist aus diesen Paradiesen gemacht worden. Traktätchen, Sport und Stehbierhallen nennt sich diese Kultur. Vor Langeweile ergeben sich sogar die Frauen dem Trunk. Genug davon, ich fühle, daß ich bei diesem Thema nicht kühl bleiben kann."

„O weh", sagte Estella, „nun werden Sie auch mich hassen. Ich bin die Tochter einer Engländerin."

Da hellte sich das Gesicht des Offiziers auf und er sah das Mädchen freundlich, fast mit Zärtlichkeit an. „Auch unser Kaiser ist der Sohn einer Engländerin, aber sollte es wohl einen herrlicheren deutschen Mann geben als ihn? Auch Sie, Fräulein Martens, sind ein echtes deutsches Mädchen und fühlen Deutsch, das weiß ich, welchem Lande auch ihre Mutter entstammen mag."

Estella reichte dem Oberleutnant die Hand, die dieser fest drückte. „Schließen wir also Frieden", sagte Estella lächelnd, „wenn Sie recht hätten und England gegen Deutschland aufstände, dann sollen Sie mich auf meinem Platze sehen."

„So ist es recht", brach Frau Burmeister ein, „Kinder, vertragt Euch. Für die Engländer sind wir noch lange nicht bange. Und was die Frau Konsul ist, das weiß ich, das ist eine gute deutsche Frau geworden, die ihre Kinder eine gute deutsche Erziehung gegeben hat. Bloß, Estella, das können Sie nicht leugnen, die Engländer haben Sie immer gern gemocht und eine englische Zofe haben Sie auch. Sagen Ste's man, wenn's nicht wahr ist."

Estella aber hatte keine Zeit mehr, das Schreckliche einzugestehen, denn die Trompete blies zum zweiten Frühstück, und die Gesellschaft stob auseinander, um sich für den Gang vorzubereiten.

(Fortsetzung folgt.)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848334-19160114019/fragment/page=0002

(Wiederholt, da bereits im größten Teil unserer heutigen Morgennummer enthalten.)

Separatfriedensgelüste der russischen Regierungspartei.

Stockholm, 12. Januar. „Utro Rossij" behandelt unter Zensurduldung eingehend die Separatfriedensgelüste der Regierungspartei. Er veröffentlicht eine von den Ministern Maklakoff und Tscheglowitow im Juni 1915 eingereichte Denkschrift, in welcher ausgeführt wird, daß zwischen Deutschland und Rußland keine fundamentalen Gegensätze beständen. Die Regierungsprinzipien beider Reiche seien einander ähnlich. Beide seien Gegner der westeuropäischen Demokratien. Rußland habe ein größeres Interesse daran, daß diese durch einen Sieg Deutschlands dauernd zertrümmert würden, als an einer siegreichen Beendigung des Krieges. Bei den Armeen an der Südwestfront herrsche klägliche Unordnung. Eine Offensive ist unmöglich, da die Versorgung völlig gestört ist. Iwanows Truppen sind seit drei Wochen völlig ohne Fleisch. Das Kriegsministerium entsandte den bevollmächtigten Beamten Alginoff ins Gouvernement Kiew zwecks Organisation der Fleischzufuhr. Der Metropolit Pitirim ordnete in der Kirche der Mutter Gottes von Kasan vor dem wundertätigen Bilde einen ununterbrochenen Gottesdienst für Tag und Nacht an. („N. Hamb. Z.")

Lebensmittelkarten in Rußland.

c. B. **Stockholm**, 13. Januar. Die „Birschewija Wjedomosti" fordern die umgehende Einführung des Kartensystems in Petersburg; für die wichtigsten Lebensmittel sei das Kartensystem bereits in Pskow, Reval, Minsk und Riga eingeführt. Die Lage Petersburgs werde täglich ernster, und es sei kein anderer Ausweg mehr möglich. Die Polizei veranstaltete bei 20 Mehlgroßhändlern Haussuchungen und beschlagnahmte größere Mengen. Verschiedene Kaufleute wurden verhaftet und in Einzelhaft gebracht.

Vom westlichen Kriegsschauplatz

Der amtliche französische Bericht.

WTB. **Paris**, 13. Jan. Amtlicher Bericht von gestern nachmittag: Aus der Nacht ist kein wichtiges Ereignis zu melden außer aus der Gegend zwischen den Argonnen und der Maas, wo unsere Batterien Gruppen feindlicher Arbeiter in der Gegend von Malancourt zerstreuten.

Amtlicher Bericht von gestern abend: Zwei feindliche Wasserflugzeuge warfen acht Bomben auf Dünkirchen; sie verursachten nur unbedeutenden Sachschaden. Nördlich der Aisne zertrümmerten unsere Schützengrabenkanonen feindliche Befestigungswerke westlich von Soupir. In der Champagne beschoß unsere Artillerie erfolgreich die deutschen Schützengräben nördlich von Maisons de Champagne und östlich vom Hügel von Souain. In den Argonnene ließen die Deutschen an der Tote 285 (Haute Chevauchée) eine Mine springen, wodurch ein breiter Trichter entstand, um den während des ganzen Tages heftig mit Handgranaten gekämpft wurde. Wir haben den Südrand des Trichters stark befestigt. Zwischen den Argonnen und der Maas versuchte der Feind einen Angriff mit erstickenden Gasen in der Gegend von Forges. Es wurden die vorgesehenen Vorsichtsmaßregeln zur rechten Zeit getroffen, und unser Sperrfeuer hinderte den Feind, aus seinen Schützengräben vorzubrechen. Auf den Maashöhen in der Gegend von Calonne verursachte unser Artilleriefeuer eine Explosion und einen Brand in den feindlichen Schützengräben und zerstörte Stellungen für Maschinengewehre. In den Vogesen vernichtete unsere Artillerie zwei deutsche Schanzwerke im Fechtabschnitt.

Belgischer Bericht: Von der ganzen Front der belgischen Armee wird beiderseitige Artillerietätigkeit gemeldet, besonders im Abschnitte nördlich von Steenstrate.

Deutscher Reichstag.

Berlin, 13. Januar.

Am Bundesratstisch Dr. Delbrück, v. Stein.

Präsident Dr. **Kämpf** eröffnete die Sitzung um 2 Uhr 15 Minuten.

Abg. Dr. **Simon** (Soz.): Wir können nicht der Regierung den Vorwurf ersparen, daß sie diese Aufgaben zögernd und nicht genügend gelöst hat. Die Strafen wegen Ueberschreitung der Höchstpreise sind viel zu gering. Gegen die Verwendung von Getreide als Futter haben wir nichts einzuwenden, aber nur wenn für die menschliche Ernährung in erster Linie gesorgt ist. (Sehr richtig!) Wir zweifeln nicht an dem guten Willen der Regierung, es muß aber auch Entschlußkraft dahinter stehen, das Notwendige rücksichtslos durchzuführen. Aber die Regierung hat stets geschwankt.

Abg. **Marx** (Zentr.): Die Teuerung wird mit der Beendigung des Krieges nicht zu Ende sein. Es sollten Kartoffelzüge nach Westen eingeführt werden. In einzelnen Familien sollen 80 bis 100 Pfund Butter angehäuft sein. (Hört, hört!) Wer nicht sozial fühlen kann, dem muß es zwangsweise beigebracht werden. Gerade der Mittelstand bedarf kräftiger Unterstützung. Die Berichte der Preisprüfungsstelle müßten, um ihnen die richtige Wirkung zu geben, veröffentlicht werden. (Beifall.)

Präsident Dr. **Kämpf** rügt nachträglich eine Aeußerung des Abg. Simon, daß es ein Skandal sei, daß die Reichsgetreidestelle derartige Wucherpreise gestatte.

Unterstaatssekretär **Michaelis**: Der Mehlpreis wird nicht erhöht werden. Die Verschrotung von Getreide glaubten wir dadurch rechtfertigen zu können, weil das Quantum in Form der Schweinemast der Volksernährung doch wieder zugute kommt. Zur Verschwendung ist von mir nicht aufgefordert worden.

Major **Koeth**: Wir können in unserer ganzen Kriegswirtschaft zwei Perioden unterscheiden. Die erste umfaßt die Zeit, in der wir danach trachten mußten, die neuen Formationen unter allen Umständen schnell an die Front zu bringen. Später erst konnte die Preisregulierung vorgenommen werden. Zunächst mußte die Industrie in Gang gehalten werden. Diese Periode läuft ungefähr bis Frühjahr 1915. Die zweite Periode ist die der darauf einsetzenden Sanierung, und da wurden die Richtpreise eingerichtet. Diese bezogen sich eigentlich auf Leder. Diesen Richtpreisen werden jetzt Höchstpreise für Gerbstoffe folgen.

Abg. **Held** (Ntl.): Die Debatte ergibt, daß wir durchhalten müssen, wollen und werden. Sache der Regierung ist es, den Höchstpreisen Wirksamkeit für die Bevölkerung zu geben. Die freie Produktion muß rentabel bleiben. Die Berufsstände, die alle zum Durchhalten bereit sind, müssen das Gemeinsame suchen auf wirtschaftlichem Gebiete und nicht das Trennende, zum Wohle des Vaterlandes. (Beifall.)

Abg. **Fischbeck** (f. Vp.): Wünschenswert wäre es, wenn die Agrarier mehr das allgemeine Interesse im Auge behielten. Auf einen übermäßigen Kriegsgewinn sollten sie verzichten. Der Antrag auf Abschlachtung von Schweinen ist hier einstimmig angenommen werden. (Hört, hört!) Die Folgen dieser Maßnahmen waren ebensowenig zu übersehen, wie der ganze Krieg und die Erfolge oder Mißerfolge der Aushungerungspolitik. Der Staat müßte dafür sorgen, daß die gute Wirkung der Höchstpreise eintritt.

Darauf wird die weitere Beratung auf Freitag 11 Uhr vormittags pünktlich vertagt.

Schluß 6¼ Uhr.

Zur feierlichen Eröffnung des preußischen Landtages.

WTB. **Berlin**, 13. Januar. Der feierlichen Eröffnung des Landtages im Weißen Saale des kgl. Schlosses wohnten zahlreiche Vertreter beider Häuser bei, darunter Generalgouverneur v. Beseler, Generalleutnant v. Bissing, Fürst Bülow. Alle hier anwesenden Minister waren erschienen. Ministerpräsident Dr. v. Bethmann Hollweg verlas die Thronrede, welche mehrfach von Beifall begleitet wurde, besonders an den Stellen, die vom Heldentum unserer Truppen, dem alten preußischen Soldatengeist und dem Durchhalten bis zum Siege sprechen. Das Hoch auf den Kaiser brachte der Präsident des Abgeordnetenhauses aus.

Herrenhaus.

Berlin, 13. Januar.

Im Herrenhause eröffnete der erste Vizepräsident Dr. **Becker** die Sitzung mit einem Kaiserhoch und gedachte der verstorbenen Präsidenten und Vizepräsidenten. Auf Vorschlag des Fürsten Hatzfeld wird durch Zuruf Graf v. Arnim-Boitzenburg zum Präsidenten gewählt, der die Wahl mit Dankesworten annimmt. Zum zweiten Vizepräsidenten wird Fürst Salm-Horstmar gewählt. Dr. Becker wird zum ersten Vizepräsidenten wiedergewählt. Ebenso werden die Schriftführer wiedergewählt.

Nächste Sitzung morgen. Geschäftliche Mitteilungen.

Abgeordnetenhaus.

Berlin, 13. Januar.

Haus und Tribünen sind stark besetzt.

Graf **Schwerin-Löwitz** übernimmt als Präsident der letzten Session den Vorsitz und führt u. a. aus: Unsere Zuversicht und Gewißheit, daß wir siegreich aus dem uns frevelhaft aufgezwungenen Kampf hervorgehen, ist gewaltig durch die herrlichen Erfolge unserer und der treuen Verbündeten Waffen gestiegen. Der Präsident zählt dann die einzelnen großen Erfolge und Siege des letzten Jahres auf. Mit Stolz und Bewunderung blicken wir auf unsere treuen sieggekrönten Verbündeten und beglückwünschen sie zu den glänzenden Erfolgen. Das Band, welches im verflossenen Jahr Blut und Eisen um Deutschland und seine Verbündeten geschmiedet hat, wird keine Erdenmacht zerreißen. Dieser unerschütterlich starke Vierbundblock von der englischen Küste bis zum Persischen Meerbusen wird vielleicht als das weltgeschichtlich bedeutsamste Ereignis des gewaltigen Völkerringens gelten. Der Präsident gibt dann der Hoffnung Ausdruck, daß die Beratungen unter Ausschluß persönlicher und parteipolitischer Meinungsverschiedenheiten von den Gedanken der baldigsten Erreichung des Sieges und eines gesicherten Friedens getragen sein werden und schließt mit einem Hoch auf den Kaiser. Das Haus stimmt begeistert ein.

Darauf hielt Finanzminister Dr. **Lentze** die bereits gemeldete Rede.

Das Haus vertagte sich auf Montag, den 17. Januar.

WTB. **Berlin**, 13. Januar. Der Seniorenkonvent des Abgeordnetenhauses trat heute vor und nach der Plenarsitzung zusammen und einigte sich dahin, die Generaldebatte über den Etat und das Steuergesetz zu vereinigen. Nach der ersten Lesung soll eine längere Pause in den Plenarberatungen eintreten, damit der Haushaltsausschuß Zeit für seine Beratungen hat.

WTB **Berlin**, 13. Januar. Im preußischen Etat werden angefordert als erste Rate 200 000 Mark für Herstellung von zwei Ueberholungsgleisen bei Haltepunkt Helfta, ferner 150 000 Mark für die Erweiterung der Bahnanlagen in Saalfeld.

Das Ende der Zensurdebatte

im Reichshaushaltsausschuß.

Der Reichshaushaltsausschuß des Reichstages setzte heute vormittag die Beratung über die Handhabung des Belagerungszustandes fort. Der fortschrittliche Abgeordnete, der als letzter Redner gestern gesprochen hatte, führte seine Ausführungen heute zu Ende. Er verlas zunächst einige Proben

der Beschimpfungen des Reichstages

aus der Broschüre eines Schriftstellers, gegen den die Zensur nicht eingeschritten sei und gegen den auch Angriffe angeblich deshalb nicht erhoben werden dürfen, weil er eine Auszeichnung für Zivilverdienste im Kriege erhalten habe. Der Redner wünschte dann Beseitigung der Ungleichheit in der Handhabung der Zensur in Nord- und Süddeutschland. Er besprach dann die weitgehende Einschränkung des Vereins- und Versammlungsrechtes und die Ungleichmäßigkeit der Broschürenzensur. Auch dieser Redner beschwerte sich darüber, daß sowohl die Eingabe der sechs Verbände als auch die Fuhrmannsche Broschüre massenhaft verbreitet werden, während Abwehrschriften hiergegen unterdrückt würden. Dies führe zu Verwirrungen und irriger Auffassung über die Absichten der Regierung. Es könne auch nicht verschwiegen werden, daß die jetzigen Zustände ein von den Behörden nach ihren Kundgebungen gar nicht gewünschtes Denunziantentum groß zögen. Weitere Ausführungen über die Kriegsziele wurden für vertraulich erklärt. Der Redner schloß, daß das Belagerungszustandsgesetz sich ertragen ließe, wenn der Krieg nur wenige Monate dauert. Je länger aber der Krieg daure, desto unerträglicher würden die durch das veraltete Gesetz von 1851 geschaffenen Zustände. Der Redner verlas Ausführungen eines namhaften Rechtslehrers, der die gleiche Auffassung vertritt.

Ein Sozialdemokrat führte aus, daß der Ausschuß mit seinen Beschwerden nur erreicht habe, daß die Regierung erkläre, formell sei alles in Ordnung. Wenn das richtig sei, was der Redner eben bestritte, dann müsse schleunigst eine Aenderung des formalen Rechts herbeigeführt werden. Die militärischen Befehlshaber könnten nicht selbst alles übersehen, was auf dem Gebiete der Zensur geschehe; sie seien auf die Hilfe nachgeordneter Organe angewiesen. Im Anfange des Krieges seien öffentliche Versammlungen erlaubt gewesen, später wurden diese verboten, ja sogar die Mitgliederversammlungen der Vereine. Gastwirte würden durch Androhung der Schließung ihrer Lokale gezwungen, jede Erörterung öffentlicher Angelegenheiten in ihren Räumen zu hindern.

Die folgenden Ausführungen des Unterstaatssekretärs des Auswärtigen Amtes waren vertraulich.

Ein konservativer Abgeordneter erklärte, daß die Aufhebung des Belagerungszustandes unmöglich sei. Wenn man hätte ahnen können, daß einmal für längere Zeit das ganze Reich unter den Belagerungszustand gestellt werden müßte, so hätte man vielleicht Vorsorge treffen können, etwas weniger drückende Zustände zu schaffen. Jetzt sei das nicht möglich. Alle Parteien empfänden den Druck in gleicher Weise. Wenn auch Fehler und Mißgriffe vorgekommen seien, so wäre es doch nicht gerechtfertigt, über die Tätigkeit der kommandierenden Generale unbedingt den Stab zu brechen; wohl aber sollte man das viele Gute, das die Generale durch ihre Verordnungen geschaffen haben, anerkennen. Der Presse mache es die größte Arbeit und Sorge, nicht was geschrieben werden solle, sondern was nicht geschrieben werden dürfe. Zu entbehren sei die Zensur nicht. Ihre Handhabung gäbe Blättern aller Richtungen zu Beschwerden Veranlassung. Gegen die Zensur in Heeresangelegenheiten sei nicht viel einzuwenden. Die Berichte der obersten Heeresleitung entsprechen der Wahrheit und genießen das Vertrauen aller Parteien und des ganzen Volkes.

Auch dieser Redner wünscht eine gleichmäßigere und einheitlichere Handhabung der Zensur. Die Tätigkeit der Kriegsberichterstatter könnte ersprießlicher sein. Sie schilderten das nicht, wovon wir gern etwas wissen möchten. Wenn dies aus militärischen Rücksichten möglich sei, so wäre eine weitherzigere Behandlung der Kriegsberichterstattung erwünscht. Die politische Zensur gebe zu den meisten Beschwerden Veranlassung. Hier sei die Ungleichmäßigkeit der Handhabung besonders zu beklagen. Das Kriegspressesamt könne hier vielleicht besserndwirken. In den Wochenschriften dürften manche Fragen erörtert werden, die man in der Tagespresse nicht erörtern dürfe. Es sei doch sehr erwünscht, daß das Für und Wider solcher Fragen erörtert werde, z. B. bei der Diskussion über die Polenfrage. Der Reichskanzler möge in Erwägung ziehen, ob nicht der Zeitpunkt gekommen sei, überhaupt die Erörterung der Kriegsziele freizugeben.

Ein weiterer sozialdemokratischer Redner erklärte, daß die Regierung den Beweis schuldig geblieben sei, daß die Aufhebung der verfassungsmäßigen Bestimmungen über persönliche Freiheit, Presse- und Versammlungsrecht notwendig war. Die Zensur erstreckt sich sogar auf Regierungsäußerungen und Reichstagsberichte. Es müsse schon jetzt für die Beseitigung dieser Zustände gesorgt werden, die jedenfalls

nicht über den Friedensschluß hinaus

bestehen bleiben dürften.

Der Ministerialdirektor des Reichsamts des Innern teilte auf eine Anfrage mit, daß aus praktischen Gründen der Druck eines Werkes als Manuskript und auch die Verteilung an Abgeordnete, Bundesratsmitglieder und Regierungen verboten werden müßte.

Darauf vertagte der Ausschuß die Weiterberatung auf Donnerstag vormittag 9 Uhr.

Deutsches Reich.

Liebknecht aus der Fraktion ausgeschlossen

c. B. **Stuttgart**, 13. Januar.

Die sozialdemokratische Fraktion des Reichstages hat in einer Sitzung gestern abend mit 60 gegen 25 Stimmen eine Erklärung angenommen, nach welcher der Abgeordnete Liebknecht wegen fortgesetzter gröblichster Verstöße gegen seine Pflicht als Fraktionsmitglied die aus der Fraktionszugehörigkeit sich ergebenden Rechte verwirkt hat. Damit ist Liebknecht aus der Fraktion ausgeschlossen.

Paul Breithaupt, Generalsekretär der nationalliberalen Partei, ist, wie aus Nordhausen gemeldet wird, gestorben. Breithaupt, einer der beiden Generalsekretäre der nationalliberalen Partei, die ihren Sitz im Berliner Zentralbüro haben, stand im 59. Lebensjahre. Er war in Braunschweig geboren und wurde Offizier, nahm indessen bald den Abschied und war nach einiger Zeit nationalliberaler Parteisekretär in Gotha und später Generalsekretär für Sachsen in Leipzig, von wo er 1901 in die Reichsgeschäftsstelle der Partei zu Berlin übertrat. Er erfreute sich großen Vertrauens und allgemeiner Hochschätzung in seiner Partei.

Ausland.

Der englische Bergarbeiterverband gegen die Wehrpflicht.

WTB. **Rotterdam**, 13. Jan. **Nach einer Reutermeldung nahm der Bergarbeiterverband von Südwales mit großer Mehrheit Beschlüsse gegen die Wehrvorlage an und stimmte für einen nationalen Streik gegen die Wehrpflicht. Es sollen aber die Entschlüsse sämtlicher Bergarbeiterverbände des Landes abgewartet werden.**

Halle und Umgebung.

Halle, den 14. Januar 1916

Eine kirchliche Kaisersgeburtstagsfeier soll, wie im Vorjahr, mit Genehmigung des Kaisers und auf Anordnung des Evangel. Oberkirchenrats am 27. Januar in allen Gemeinden der altpreußischen Landeskirche abgehalten und dem in dieser ernsten Kriegszeit besonders bedeutsamen Festtag eine möglichst würdige und erbebende Ausgestaltung gegeben werden. Zu dem Festgottesdienst, der je nach den örtlichen Verhältnissen in einer oder mehreren Kirchen abgehalten wird, werden möglichst allerorts die staatlichen und gemeindlichen Behörden sowie die Krieger- und sonstige in Betracht kommende vaterländische Vereine geladen werden. Gleichzeitig wird an den Gottesdiensten dieses Tages eine Kirchenkollekte eingesammelt werden, deren Ertrag dem Kaiser zum Besten der Kriegswohlfahrtspflege übergeben werden soll.

Postprotestaufträge für Elsaß-Lothringen. Nachdem der Bundesrat durch Bekanntmachung vom 6. Januar bestimmt hat, daß die Protestfrist für Wechsel, die in Elsaß-Lothringen zahlbar sind, frühestens mit dem 1. Mai 1916 statt mit dem 31. Januar 1916 abläuft, ist die Postordnung vom 20. März 1900 entsprechend geändert worden. Danach werden die Postprotestaufträge

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848334-19160114019/fragment/page=0003

mit Weißfeln, die in diesem Gebiete zahlbar sind und deren Zahlungstag in die Zeit vom 30. Juli 1914 bis einschließlich 26. April 1916 fällt, am 1. Mai 1916 nochmals zur Zahlung vorgezeigt werden. Für die ostpreußischen Gebiete, für die gegenwärtig noch eine Verlängerung der Protestfristen besteht, ist von einer weiteren Erstreckung abgesehen worden, so daß hier die verlängerten Fristen am 31. Januar ihr Ende erreichen.

Religiöser Vortrag. „Der Glaube der Ungläubigen" lautet das Thema, über das Herr E. Dönitz am Sonntag, den 16. cr., abends 8½ Uhr im Gemeinschaftshause, Margaretenstr. 5, einen öffentlichen Vortrag halten wird. Jedermann hat freien Zutritt.

Provinzial-Nachrichten.

Ein scharfer Erlaß.

Kassel, 12. Januar. Einen ungewöhnlich scharfen Erlaß gegen die Jugendlichen vom 14. bis zum vollendeten 18. Lebensjahr hat der kommandierende General des stellvertretenden Generalkommandos des 11. Armeekorps, General der Infanterie v. Hauswitz, in Kassel mit dem heutigen Tage in Kraft treten lassen. Danach wird bestimmt, daß Jugendliche keine Lichtspieltheater besuchen dürfen. Außerdem wird ihnen das ziellose Auf- und Abgehen an Orten, die noch von den Ortspolizeibehörden zu bestimmen sind, verboten. Ferner werden die Polizeibehörden angehalten, strengstens darauf zu achten, ob Jugendliche Zigaretten kaufen und diese rauchen. Der Verkauf von Zigaretten und alkoholischen Getränken an Jugendliche ist verboten, ferner der Aufenthalt in Restaurants und Kaffeehäusern. Um zu verhindern, daß Jugendliche Zigaretten bekommen, dürfen Automaten mit Tabak und Zigaretten nicht aufgestellt werden. Alle Zuwiderhandlungen werden mit Gefängnis bis zu einem Jahre und bei Annahme mildernder Umstände mit Haft oder Geldstrafen bis zu 1500 Mark bestraft. Die gleichen Strafen treffen denjenigen, der durch eigene Schuld veranlaßt, die ihm unterstellten Jugendlichen zur Befolgung der Verordnung anzuhalten.

g. **Burgliebenau**, 12. Jan. (Auszeichnung.) Wegen mutigen Verhaltens auf Doppelposten wurde dem Ersatzreservisten A. Engelhardt von hier im Osten das Eiserne Kreuz verliehen.

g **Aus dem Elstertale**, 12. Jan. (Unwetter.) Gestern mittag zwischen 11 und 12 Uhr verdunkelte sich der Westhimmel derart, daß in den Zimmern die Lampen angezündet werden mußten; ein wolkenbruchartiger Regen prasselte, vom Sturme gepeitscht, nieder. Im Freien war alles in Nebel gehüllt, so daß man kaum 100 Meter zu sehen vermochte. Grelle Blitze zuckten aus dem Gewölk und grollender Donner war vernehmbar. Das Unwetter hielt ziemlich lange an und zog nach Nordosten ab. Der Sturm hatte vielfach Gerüst heruntergerissen, Ziegeldächer, Gesimse und Schornsteinköpfe beschädigt.

Weißenfels, 13. Jan. (Berufung.) Pastor Jacobi von hier ist nach Trier berufen worden.

Hettstedt, 12. Jan. (Eiserner Halbmond.) Der Oberstückmeistersmaat Karl Helbig, Sohn des Zimmermanns Karl Helbig, Molmecker Straße, zurzeit in der Türkei auf S. M. S. „Göben", erhielt den Eisernen Halbmond. Im April v. Js. bei der Beschießung von Sewastopol wurde er bereits mit dem Eis. Kreuz ausgezeichnet.

Bitterfeld, 13. Jan. (Mehldiebstähle.) In der hies. Beutelmühle wurden seit einiger Zeit Mehldiebstähle festgestellt. In einer der letzten Nächte, zwischen 2 und 3 Uhr morgens, gelang es, die Diebe, eine Frau Walther und ihren Sohn, festzunehmen, als sie Mehl, das ihnen der dort beschäftigte Müllergeselle Neumann aus einem Mühlenfenster an einem Bindfaden herunterließ, in Empfang nehmen wollten.

Dessau, 13. Jan. (In der Sitzung des Gemeinderats) wurde über die Aufnahme einer neuen Kriegsanleihe beraten. Zur Deckung der außerordentlich großen Kosten muß zu der bisherigen Anleihe von 1 500 000 Mark in 4 Raten noch eine fünfte Rate von 500 000 Mark aufgenommen werden. Durch Tilgung wird am 1. Juli nur noch ein Gesamtanleihebestand von 1 700 000 Mark vorhanden sein. Die fünfte Rate wurde einstimmig angenommen.

Eilenburg, 12. Jan. (Zum Stadtverordnetenvorsteher) wurde Rechtsanwalt Ziervogel, zum Stadtverordnetenvorsteher-Stellvertreter Prof. Dr. Reuß, zum Schriftführer Apothekenbesitzer Wilke und zum stellvertretenden Schriftführer Buchdruckereibesitzer Beyer wiedergewählt. Die Stadtväter bewilligten weiter in ihrer ersten Sitzung im neuen Jahre die Aufnahme einer Anleihe von 100 000 Mark für das städtische Gaswerk behufs Bezahlung und Beschaffung von Gas-Automaten, deren Einführung in den letzten Jahren eine bedeutende Steigerung erfahren hat. Die Anleihe soll mit 4 Prozent verzinst und mit ⅜ Prozent getilgt werden.

Walhausen, 13. Jan. (Bubenstreich.) Bei dem jetzigen Hochwasser wurde der Damm am rechten Ufer des Mühlgrabens mutwilligerweise durchstochen, damit die Aecker und Gehöfte überschwemmt werden sollten. Die Täter sind bereits ermittelt.

Jessen (Elster), 13. Jan. (Auf dem letzten Schweinemarkte) wurden für die Ferkel Preise gezahlt, wie sie wohl noch nie dagewesen sind. Das Paar kostete 56 bis 70 Mk. Besonders stark entwickelte Tiere wurden einzeln mit 50 Mark bezahlt. (!) Trotz der hohen Preise war der gut beschickte Markt bald geräumt.

Goslar, 13. Jan. (Ein neues Verfahren der Erzverarbeitung?) Am Rammelsberger Bergwerk ist vor einigen Monaten eine Anlage errichtet, in der versuchsweise die Verarbeitung der Erze des Rammelsberges nach einer von der bisherigen Art abweichenden Methode geschieht. Wie man hört, werden hier die wertvollen Bestandteile der Erze statt durch den Verhüttungsprozeß durch eine Zerstückelung in kleine und kleinste Partikelchen unter Anwendung eines sogen. Schwemmverfahrens von den tauben Bestandteilen ausgeschieden. Die Versuchsanlage wurde mit Genehmigung der fiskalischen Bergbehörde von Beringenieur Wolff-Goslar errichtet, der die neue Methode in langjähriger Auslandstätigkeit ersonnen hat. Die Versuche sollen ein gutes Ergebnis gezeitigt haben und bereits mehrere große Bergwerksgesellschaften interessieren.

Letzte Depeschen.

Die Schlacht bei Seddil Bahr.

Der amtliche türkische Bericht.

WTB. **Konstantinopel**, 13. Januar. **Bericht des Großen Hauptquartier: In der Irakfront keine Veränderung. An der Kaukasusfront griff der Feind am 10. Januar zweimal kräftig unsere Stellungen bei Narman an, wurde aber zurückgeschlagen und ließ hundert Tote auf dem Schlachtfelde. — Am 10. Januar beschossen mehrere feindliche Kreuzer und Torpedoboote zeitweilig Seddil Bahr und die Umgegend von Tefe Burun sowie die anatolischen Batterien, ohne jedoch Schaden anzurichten. Ein Kreuzer, der aus Richtung Kavalla kam, wollte gegen unseren Abschnitt nördlich der Bucht von Saros das Feuer eröffnen, wurde aber durch Gegenfeuer unserer in der Umgebung aufgestellten Batterien wieder vertrieben. Unsere von Leutnant Bödicke und Leutnant Thonos gelenkten Flugzeuge schossen am 9. Januar das untere feindliche Flugzeug ab, das abstürzte.**

Die auf offener See bei Seddil Bahr am 8. Januar und in der Nacht vom 8. zum 9. Januar stattgefundene Schlacht, die mit der Niederlage des Feindes bei Seddil Bahr endete, spielte sich folgendermaßen ab:

Die verminderte Tätigkeit der feindlichen Landartillerie, an deren Stelle die Schiffsartillerie getreten war, die Anwesenheit zahlreicher Transportschiffe bei der Landungsstelle, sowie der Umstand, daß der Feind neuerlich Hospitalschiffe zur Beschaffung von Truppen während des Tages mißbrauchte, ließ auf die bevorstehende Flucht des von unserem heftigen Artilleriefeuer beunruhigten Feindes schließen, und es wurden alle Maßregeln getroffen, um diese Flucht diesmal für den Feind verlustreich zu gestalten. Die Maßregeln wurden auch mit vollem Erfolge durchgeführt. Seit dem 4. Jan. begannen die Vorbereitungen zum Angriff. Die für den Angriff gewählten Abschnitte wurden von unserer Artillerie und von Bombenwerfern kräftig beschossen. Am 8. Januar verstärkten wir unser Feuer, ließen Minen springen und schickten schließlich an der ganzen Front starke Erkundungsabteilungen vor. Im Hinblick auf dieses Vorspiel zu unserem Angriff versammelte der Feind in der Gegend seines linken Flügels zahlreiche Kriegsschiffe, die unsere Abteilung auf den vorgeschobenen Stellungen heftig beschossen. Unsere Abteilung kam stellenweise an die feindlichen Schützengräben heran, wurde dort von dem Feinde mit Infanteriefeuer und Handgranaten empfangen, hielt sie aber bis gegen Mittag. In der Nacht vom 8. zum 9. Januar warfen wir neuerdings unsere Erkundungsabteilungen gegen die feindlichen Schützengräben vor. Um 3 Uhr morgens war der Beginn der feindlichen Rückzugsbewegung im Zentrum fühlbar geworden. Wir ließen deshalb unsere ganze Front vorgehen. Ein Teil der zurückgehenden Truppen floh unter dem Schutze der heftig feuernden feindlichen Schiffe zur Landungsstelle, ein anderer Teil ließ zahlreiche selbsttätige Minen springen und versuchte so unseren Vormarsch Schritt für Schritt aufzuhalten. In diesem Augenblick eröffneten unsere weittragenden Geschütze ein heftiges Feuer gegen die Landungsstege, während unsere Landbatterien die Nachhut des Feindes stark beschossen und ihm zahlreiche Verluste beibrachten. Unsere Gebirgsgeschütze gingen mit der Infanterie vor und beunruhigten den Feind aus der Nähe. Unsere Truppen trotzten tapfer dem Feuer der feindlichen Schiffe und der selbsttätigen Minen. Mit freudigem Mute und der Hölle voll Gefahren ringsum nicht achtend, machten sie die feindlichen Soldaten nieder, die dem wirksamen Feuer unserer Artillerie nicht mehr entfliehen konnten und verzweifelten Widerstand leisteten. Bei Tagesanbruch fanden sich unsere Truppen auf dem Schlachtfelde unter zahlreichen Feindesleichen. Wir stellten schon fürzlich fest, daß unsere Artillerie sehr wirksame Treffer erzielte und daß der Feind, den wir auf der ganzen Front mit allen zur Verfügung stehenden Mitteln bedrohten, unter dem Angriff unserer starken Abteilungen nicht mehr imstande war, selbst unter dem Schutze seiner vielen Schiffsgeschütze den Widerstand in diesem Abschnitt fortzusetzen.

So endete der letzte Akt der Kämpfe, die sich seit acht Monaten auf der Halbinsel abgespielt haben, mit der Niederlage und dem Rückzug des Feindes. Die Zählung der großen Beute ist noch nicht beendet. Sie besteht aus Kanonen, Waffen, Munition, Pferden, Maul- und Eseln und Wagen mit einer großen Zahl anderer Gegenstände.

Ein Zwischenfall im ungarischen Abgeordnetenhaus

WTB. **Budapest**, 13. Januar. Geza Polonyi (wild) interpellierte wegen der in einem militärischen Fachblatt erschienenen Aeußerung des Generalstabschefs v. Conrad, daß die Tradition des Heeres mehr gelte, als die Aufpeitschung des nationalen Gefühls. Sodann brachte Polonyi eine Klage über die **Zurücksetzung der Ungarn in der Armee und die vorzugsweise Verwendung von ungarischen Truppen an besonders gefährlichen Stellen** vor. Der Ministerpräsident antwortete: Ich müßte vor allem an das Abgeordnetenhaus die Frage richten, ob diese Interpellation und die vorgebrachten Beanstandungen **würdig sind der großen geschichtlichen Zeit**, in der wir leben und ob diese Rede überhaupt der ungarischen Nation würdig und dem nationalen ungarischen Interesse förderlich sei. Ich frage, sagte Graf Tisza, ist dieser Augenblick, in dem wir alle, jamt, jeder Einzelne in der Monarchie, den letzten Nerv gegen den dräuenden Feind anspannen, wohl dazu geeignet, daß wir hier, wie Polonyi es getan, von der österreichischen Soldateska als dem Feinde Ungarns sprechen (Allgemeine lebhafte Zustimmung), daß man von den Deutschen Oesterreichs, mit denen wir Schulter an Schulter kämpfen, wie es Polonyi getan, gehässig als von unserem Gegner sprechen? (Allgemeine lebhafte Zustimmung.) Es ist unmöglich, in dem Wirrsal von allerlei Behauptungen sich zurechtzufinden. Ich will mich dabei bloß mit den tatsächlichen Behauptungen befassen.

Der Ministerpräsident widerlegte nun durch bestimmte Angaben die vorgebrachten Behauptungen von der Zurücksetzung der Ungarn und der überwiegenden Verwendung ungarischer Truppen in gefährlichen Stellungen. Er wies insbesondere nach, daß die Behauptung Polonyis, die Tiroler Mannschaften würden besonders bevorzugt, indem sie zumeist für die Brückenbewachung im ungarischen Tiefland benutzt würden, absolut falsch ist. Das 3. und 14. Armeekorps, sagte Graf Tisza mit erhobener Stimme, denen Tiroler angehören, haben bei **der Verteidigung der Karpathen** mit so heldenmütiger Bravour gefochten, daß ich gegen alle derartigen Unterstellungen entschieden protestiere und die öffentliche Meinung davor warnen muß, solchen **giftigen Ausstreuungen** irgend welchen Glauben zu schenken. Der Ministerpräsident befaßte sich dann eingehend mit der Aeußerung des Generalstabschefs und sagte: Dieser steht als Soldat jeder Politik durchaus fern. Man kann anderer Meinung sein und das Nationalgefühl höher stellen als die militärische Tradition, aber es ist unmöglich, diese Aeußerung des Generalstabschefs so aufzufassen, als hätte sie eine Spitze gegen das ungarische Nationalgefühl. Auf den ironischen Zwischenruf: Somit ist alles in schönster Ordnung, sagte Graf Tisza: Gott sei Dank ist alles in schönster Ordnung. Alles geht gut und der Löwenanteil daran, daß alles gut geht, gebührt jedenfalls den an den Schlachtfeldern kämpfenden Soldaten. Und eine sehr große Rolle spielen hierbei jene hervorragenden militärischen Eigenschaften, die in diesem Kriege Freiherr v. Conrad bewährte. (Lebhafter Beifall und Händeklatschen.)

Die Antwort des Ministerpräsidenten wurde vom Abgeordnetenhause zur Kenntnis genommen.

Attentat auf den japanischen Ministerpräsidenten

WTB. **Tokio**, 13. Januar. **Ein Individuum warf eine Bombe auf das Automobil des Ministerpräsidenten Okuma. Der Missetäter wurde verhaftet. Okuma blieb unverletzt.**

Geheimrat Büsing †.

WTB. **Schwerin**, 13. Januar. Der langjährige frühere nationalliberale Reichstagsabgeordnete für den Wahlkreis Schwerin-Wismar, Geheimer Finanzrat Büsing, ist gestern im Alter von 78 Jahren gestorben.

Verurteilung wegen Landesverrats.

WTB. **Leipzig** 13. Januar. Das Reichsgericht verurteilte den Angeklagten Frands Frandsen wegen Landesverrat im Sinne der §§ 89 u. 90 des St.-G.-B. zu 12 Jahren Zuchthaus und 10 Jahren Ehrenrechtsverlust. Sechs Monate der Untersuchungshaft wurden auf die Strafe angerechnet. Das Reichsgericht hat als erwiesen angenommen, daß der Verurteilte im Dienste des russischen Spionagebureaus gestanden hat, um diesem Mitteilungen über Marineangelegenheiten in der Ostsee zu übermitteln.

Die Bergarbeiter gegen die Wehrpflicht.

WTB. **London**, 13. Januar. Die Bergmannsverbände von Schottland, Yorkshire und Lancashire beauftragten ihre Vertreter, auf der Bergmannskonferenz in London gegen die Wehrpflicht zu stimmen.

Rücktritt des luxemburgischen Ministeriums.

WTB. **Luxemburg**, 13. Januar. Das Ministerium Loutsch ist zurückgetreten.

Die chinesischen Unruhen.

WTB. **Hongkong**, 13. Januar. (Reuter.) Die Regierung von Kanton berichtet über eine Niederlage der Rebellen, die vollständig geschlagen wurden, schwere Verluste erlitten und verfolgt werden

Eisenbahnunglück.

WTB. **Wien**, 13. Januar. Gestern abend stieß bei orkanartigem Sturmwind auf der Station Fischau der Schneebergbahn ein Personenzug mit einer auf dem Gleise stehenden Lokomotive zusammen. 31 Personen, darunter 5 vom Zugpersonal, wurden verletzt. Eine von ihnen schwer. Nach einer Blättermeldung aus Mährisch-Ostrau entgleiste gestern auf der Strecke zwischen Oderberg und Freistadt ein Wagen eines Lokalzuges und stürzte die Böschung ab. 40 Personen wurden verletzt, davon acht schwer.

Handel, Gewerbe und Verkehr.

Börsenstimmungsbild.

Berlin, 13. Januar. Die Thronrede zur Eröffnung des Landtags übte auf die Geschäftskreise wegen ihres von hoher Zuversicht erfüllten Inhaltes den günstigsten Eindruck. Der heutige freie Börsenverkehr war auch von der weiteren Abschwächung der ausländischen Wechselkurse angenehm berührt. Indessen zog die Geschäftstätigkeit davon wenig Nutzen und der Markt zeigte im Verlaufe für führende Spekulationswerte leichte Schwankungen. Nahezu unverändert stellten sich deutsche Anleihen. Rumänier ruhig, Japaner etwas matter. Von schweren Montanwerten erregten Bismarckhüttenaktien bei höherem Kurse Interesse, auch Bochumer etwas fester; sonstiges behauptete gestrige Schlußkurse. Stahlwerte gefragt; Becker, Lindenberg und Oeking zogen an. Von Rüstungswerten waren Deutsche Waffen und Daimler anfangs animiert und höher, Rheinmetall, Hirsch, Benz und Horch Motoren behauptet; später lag das Gebiet etwas schwächer. Schiffahrtsaktien ruhig, aber behauptet. Von sonstigen Werten zeigten Deutsche Maschinen, Magirus, Egestorff, Bergmann und C. Lorenz-Aktien Festigkeit und teilweise einige Besserung. Auer Gasglühlicht, Hindrichs-Auffermann, Deutsche Erdölaktien fester. Steaua Romana behauptet, dagegen Weyersberg u. Kirschbaum schwächer. Auf Newyork sogen Canada und Baltimoreaktien etwas an. Von ausländischen Devisen gab Holland weiter nach, auch Schweiz, Cable und Rubel gedrückt. Tägliches Geld 4 Prozent angeboten. Privatdiskont 4⅝ Prozent und darunter.

Getreide.

Berlin, 13. Januar. Am Produktenmarkte zeigte sich heute etwas mehr Nachfrage für Maismehl, das zu anziehenden Preisen aus dem Markte genommen wurde. In den übrigen Artikeln verlief das Geschäft still bei stetiger Tendenz. Wetter: Kalt, Regen. Der Getreidemarkt blieb ohne Notierung.

Die „Phönix"-Akt.-Ges. für Braunkohlenverwertung in Berlin hat die Falkenhainer Kohlenfelder, auf die sie eine Option besaß, erworben. Die Falkenhainer Kohlenfelder grenzen an den Mumsdorfer Besitz der Gesellschaft.

Kaliwerke Aschersleben. Der Gesellschaft ist für ihren Schacht VII ab 1. November 1915 eine vorläufige Beteiligungsziffer in Höhe von 1,6667 Tausendstel gewährt worden.

Preiserhöhung des Schwemmsteinsyndikats. Das Vereinigte Schwemmsteinsyndikat hat im Jahre 1915 nur 10 Prozent der Beteiligung absetzen können. Das Syndikat hat beschlossen, die Preise für das erste Halbjahr 1916 zu erhöhen, weil die Rohstoffpreise und Arbeitslöhne während des abgelaufenen Jahres erheblich gestiegen sind.

Verbandsverlängerung in der Waggonindustrie. Die Norddeutsche Wagenbau-Vereinigung, der 14 große Werke angehören, ist, wie wir erfahren, bis zum 1. Januar 1919 verlängert worden. Im übrigen fand am Mittwoch eine Aufsichtsratssitzung des Verbandes deutscher Waggonfabrikanten statt, bei der es sich ebenfalls um die Frage einer Verlängerung dieses Verbandes handelte. Die Norddeutsche Wagenbau-Vereinigung bildet einen Bestandteil des Verbandes deutscher Waggonfabriken. Es sind Bestrebungen im Gange, alle deutschen Waggonfabriken in den großen Verband einzubeziehen, die Beziehungen zwischen dem Verbande und den außerhalb stehenden Werken sind, wie man erklärt, günstiger Natur. Dem Verbande sind bereits beigetreten: der Bochumer Verein für Bergbau und Gußstahlfabrikation, die Linke-Hofmann-Werke, die Waggon- und Maschinenfabrik A.-G. vorm. Busch, die Waggonfabrik A.-G. vorm. P. Herbrand, die Akt.-Ges. für Eisenbahnmaterial-Fabrikation in Görlitz, die Gothaer Waggonfabrik A.-G. in Gotha, die Akt.-Ges. für Eisenindustrie und Brückenbau vorm. Johann Caspar Harkort in Duisburg, die H. Fuchs Waggonfabrik Akt.-Ges. in Heidelberg, die Waggonfabrik Jos. Rathgeber Akt.-Ges. in Moosach, die Maschinenfabrik Augsburg-Nürnberg, die Waggonfabrik Uerdingen u. a. Insgesamt sind dem Verbande bisher 31 Fabriken beigetreten; die Hannoversche Waggonfabrik Akt.-Ges. in Hannover ist vor einiger Zeit aus dem Verbande ausgeschieden.

Verantwortlich für den politischen Teil: Siegfried Dyck; für den örtlichen Teil, für Provinzialnachrichten, Gericht, Handel: Eugen Brinkmann; Feuilleton, Vermischtes usw.: J. V.: Siegfried Dyck; für Unterhaltungsblatt und Letzte Nachrichten: Hans Ratonef; für den Anzeigenteil: Albert Barth. Druck und Verlag von Otto Hendel. Sämtlich in Halle a. S.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848334-19160114019/fragment/page=0004